

5. Vortrag.

Berlin, 30. September 1905

Es wird immer betont, dass man, um okkult vorwärts zu kommen, möglichst positiv und wenig negativ sein soll, dass man wenig sprechen soll von dem, was nicht ist, und sprechen nur von dem, was ist. Wenn das im gewöhnlichen Leben gefördert wird, so ist das eine Vorbereitung für die Arbeit im Okkulten. Der Okkultist muss nicht fragen: "Hat der Stein Leben?" sondern: "Wo ist das Leben des Steines?" "Wo ist das Bewusstsein des Mineralreichs zu finden?" Das ist die höchste Form des Nicht-kritisierens. Gerade den höchsten Fragen gegenüber muss man diese Gesinnung ausbilden.

Im gewöhnlichen Leben unterscheidet man drei Zustände der Körper, das Feste, das Flüssige und das Gas- oder Luftförmige. Fest muss man unterscheiden von mineralisch. In den theosophischen Schriften rechnet man dazu noch vier andere Zustände feinerer Stoffsorten. Das nächste nämlich, was feiner ist als Luft, ist dasjenige, welches die Luft ausdehnt, sie immer grösser macht dem Rauminhalte nach. Das, was die Luft auseinandertreibt, ist die Wärme; es ist eigentlich ein feiner ätherischer Stoff, der erste Aethergrad, der Wärmeäther (4). Nun folgt als 5. der Lichtäther; Körper, die leuchten, senden einen Stoff aus, den man in der Theorie als Lichtäther bezeichnet (5).

Der dritte Aether ist der Träger alles dessen, was die feinsten Stoffe formt, der formende Aether. Dass sich Sauerstoff und Wasserstoff verbinden, bewirkt dieser Aether, der chemische Aether (6).

Der allerfeinste Aether ist der, der das Leben bildet, Prâna (7).

Die Wissenschaft wirft alle vier Aetherarten zusammen; aber die Wissenschaft wird sie allmählich doch in dieser Weise herausfinden. Diese Bezeichnung ist im Sinne der Rosenkreuzer, während die indische Literatur von vier verschiedenen Graden des Aethers spricht. Nehmen wir zunächst alles das, was fest ist. Was fest ist, hat scheinbar kein Leben. Wenn man sich zunächst mit dem Leben in das Feste hineinversetzt, was dadurch geschieht, dass man in wachem Zustande in dem lebt, was man als Traumwelt bezeichnet, und dann das Feste aufsucht, z.B. sich in eine feste, felsige Gebirgslandschaft hineinversetzt, dann fühlt man in sich selbst das Leben verändert, man fühlt sich von einem Leben durchrieselt. Mit dem Bewusstsein ist man dann nicht dort, sondern mit dem eignen Leben, dem Aetherkörper; man ist dann in einem Zustand, den man den Mahaparanirvanaplan nennt. Auf dem Mahaparanirvanaplan ist das Leben des Festen. Dieser Plan ist der andere Pol des Festen. Dass man dann mit dem Leben auf dem Mahaparanirvanaplan war, kann man aus andern Wirkungen wahrnehmen. Wenn man von dort zurückkommt, hat man die Einwirkung von Wesen im Mahaparanirvanazustand erfahren. Dort hat der feste Stein sein Leben.

Als Zweites folgt das Flüssige, das Wasser. Wenn man sich im Traumzustand ins Meer versetzt, als ob man selbst Meer wäre, dann versetzt man sich mit dem Leben des Flüssigen in den Paranirvanaplan. Durch diese Prozedur weiss man etwas von dem Leben in den höheren Plänen.

Drittens, wenn man sich in das Luftförmige versetzt

im Traum, so befindet man sich auf dem Nirvanaplan. Nirvana heisst wörtlich "verlöschen", in Luft verlöschen, da sie im Feuer auslöscht. Wenn man darin das Leben sucht, ist man mit dem eignen Leben auf dem Nirvanaplan. Der Mensch atmet Luft ein; wenn er das Leben der Luft in sich erlebt, dann ist das der Weg, um auf den Nirvanaplan zu kommen. Daher die Atemübungen der Yogis. Niemand kann den Nirvanaplan erreichen, wenn er nicht wirklich Atemübungen macht. Es sind nur dann Hathayogaübungen, wenn sie auf der falschen Stufe gemacht werden. Sonst sind sie Rajayogaübungen. Man atmet tatsächlich das Leben ein, den Nirvanaplan.

Viertens, unter dem Nirvanaplan ist der Shushuptiplan. Da hat die Wärme das Leben. Es ist der Buddhiplan. Wenn Buddhi im Menschen entwickelt wird, wird alles Kama in Selbstlosigkeit, in Liebe umgewandelt. Die Tiere, welche keine Wärme entwickeln, sind auch leidenschaftslos. Auf höheren Stufen muss der Mensch diese Leidenschaftslosigkeit wieder erreichen, weil er sein Leben auf dem Shushuptiplan hat.

Fünftens kommt der Devachanplan. Da hat der Lichtäther sein Leben. Das Sonnenlicht lebt auf dem Devachanplan. Da liegt die innere Beziehung zwischen Weisheit und Licht. Wenn man das Licht im Traumbewusstsein erlebt, so erlebt man darin die Weisheit. Immer, wenn Gott sich in Licht offenbart, ist das der Fall gewesen. Im brennenden Dornbusch erschien Jehovah dem Moses, weil er, um die Weisheit zu offenbaren, im Lichte erschien.

Der sechste ist der Astralplan; darauf lebt der chemische

Aether. Wenn man somnambul ist, nimmt man auf dem Astralplan die Eigenschaften der Chemikalien, die chemischen Eigenschaften wahr, weil auf dem Astralplan der chemische Aether wirklich sein Leben hat.

Der siebente ist der physische Plan. Da lebt der eigentliche Lebensäther in seinem eigentlichen Elemente. Beim Lebensäther nimmt man das Leben wahr. Der Lebensäther hat da sein eigenes Leben; der atomistische Aether hat da seinen eigenen Mittelpunkt. Was auf demselben Plan lebt, hat auf demselben Plan seinen Mittelpunkt.

Tatsächlich enthält nun das, was wir vor uns haben, die sieben Pläne. Sie sind tatsächlich um uns. Man muss fragen: wo hat das Feste sein Leben, wo das Gasförmige sein Leben? usw.

Wir haben nun gehört, dass die Wärme ihr eignes Leben auf dem Shushuptiplan hat (Buddhiplan). So bestehen bestimmte Beziehungen zwischen allen Dingen. Auffällig ist die Beziehung zwischen dem Ohr und dem Sprechen. Das Ohr war viel früher vorhanden in der Evolution als das Sprechen. Das Ohr ist das Aufnahmeorgan für den Ton, die Sprache ist das Hervorbringungsorgan für den Ton. Diese zwei Dinge Ohr und Sprache gehören im Wesentlichen zusammen. Der Ton, wie er erscheint, ist die Wiedergabe von Schwingungen in der Luft. Jeder Ton entspricht bestimmten Schwingungen. Die Pythagoräer sagten: "Wenn ihr studiert, was draussen, ausser euch, ist im Ton, dann studiert ihr die Arithmetik der Luft. Der arithmetisch durchorganisierte Raum ist ein tönender Raum. Da hat man einen Fall, wo man hineinblicken kann in die Akasha-Chronik. Kann man sich aufschwingen, die Arithmetik im Raume bei dem Ton aufzusuchen, so

kann man jederzeit einen Ton wiederhören, der im Menschen gesprochen hat; z.B. kann man wiederhören, was Cäsar bei dem Uebergang über den Rubicon gesprochen hat. Die innere Arithmetik des Tones bleibt als Akasha-Chronik. Dem Ton entspricht etwas von dem, was man Manas nennt. In der Arithmetik finden wir die niederste Weisheit. Man hört die Weisheit der Welt, indem man den Ton wahrnimmt. Man bringt die Weisheit der Welt hervor, indem man selbst spricht. Das, was von unserm Sprechen arithmetisch ist, bleibt in der Akasha-Chronik vorhanden. Der Mensch drückt sich unmittelbar in der Weisheit aus, wenn er hört oder spricht. Das Denken ist die Form, in der der Mensch jetzt seinen Willen zum Ausdruck bringen kann. Nur im Denken können wir jetzt den Willen entfalten. Erst später kann der Mensch über das Denken hinaus seinen Willen entfalten.

Die Aktivität des Menschen haben wir zu suchen in dem, was er als innere Wärme ausstrahlt. Aus dem, was aus der Wärme folgt, Leidenschaften, Triebe, Instinkte, Wünsche, Begierden usw. entsteht das Karma.

Wie zu dem Ohr das Sprechorgan das Parallelorgan ist, so ist zu dem Herzen das Brallelorgan der Schleimkörper. Das Herz nimmt von aussen die Wärme auf; dadurch nimmt es die Wärme der Welt wahr. Das entsprechende Organ, was wir haben müssen, damit wir bewusst die Wärme entwickeln können, ist der Schleimkörper im Kopfe, der jetzt nur am Anfange seiner Entwicklung steht. So wie man mit dem Ohr wahrnimmt und mit dem Kehlkopf hervorbringt, nimmt man die Wärme der Welt auf im Herzen und strömt sie wieder aus durch den Schleimkörper im Gehirn. Dann ist das Herz zu dem Organ geworden, wozu es eigentlich werden

soll. Darauf beziehen sich die Worte in "Licht auf den Weg": "Eh' vor den Meistern stehen kann die Seele, muss ihres Herzens Blut die Füße netzen." Dann strömt das Herzblut aus, wie jetzt unsere Worte die Welt überfluten. Später wird die Seelenwärme die Menschen überfluten.

Etwas tiefer in der Evolution als das Wärmeorgan steht das Sehorgan. In der Entwicklung folgten nacheinander: Wärmeorgan, Hörorgan, Sehorgan. Das Sehorgan ist erst auf der Stufe, dass es nur aufnehmen kann. Das Ohr nimmt schon aus dem Ton, z.B. aus dem Glockenton das innerste Wesen wahr. Die Wärme muss uns von dem Wesen selbst zuströmen.

Das Auge hat nur ein Bild; das Ohr hat die Wahrnehmung des innersten Wesens. Das Wahrnehmen der Wärme ist ein Aufnehmen einer Ausstrahlung. Ein Organ wird auch zum Auge das aktive Organ werden. Das ist heute veranlagt in der Zirbeldrüse, welches Organ den Bildern, die das Auge wahrnimmt, Wirklichkeit verleihen wird. Diese beiden Organe, Zirbeldrüse und Schleimkörper, müssen sich als aktive Organe zum Sehorgan (Auge) und Wärmeorgan (Herz) hinzuentwickeln.

Die Phantasie ist heute die Anlage zu dem späteren Schaffen. Jetzt hat der Mensch schon die Imagination; später wird er magische Kraft haben. Das ist Kriyashakti. Diese Kraft entwickelt sich in derselben Masse, in dem sich physisch die Zirbeldrüse entwickelt.

In dem Ineinandergreifen von Ohr und Kehlkopf erkennen wir etwas von der Weisheit. Das Denken wird dann durchdrungen von der Wärme und später lernt der Mensch selbst schaffen. Zuerst lernt er ein Bild schaffen. Die Freimaurerei nennt

diese drei Kräfte: Weisheit, Schein und Gewalt. (Siehe Goethes Märchen.)

Die Wärme hat ihr Leben auf dem Shushuptiplan. Diese in bewusster Weise zu verwerten ist dem möglich, der das Leben der Wärme kennt und beherrscht, wie der Mensch heute das Leben der Luft in gewisser Weise beherrscht. In der Entwicklung muss der Mensch sich jetzt nähern den Kräften des Shushuptiplanes (Buddhi-Manas). Die fünfte Unterrasse hatte hauptsächlich die Aufgabe, Kama-Manas zu entwickeln. Manas findet man in Allem, was in den Dienst des Menschengeistes gestellt ist. Doch steht dies im Grunde genommen Alles jetzt im Dienste von Kama. Die höchsten Errungenschaften des Geistes sind in den Dienst von Kama gestellt. Alle Welt hat die höchsten Kräfte in den Dienst der Bedürfnisse gestellt, die das Tier auch ohne diese Errungenschaften befriedigt.

Jetzt muss Buddhi-Manas entwickelt werden. Der Mensch muss etwas mehr lernen als sprechen. Es muss sich mit dem Sprechen eine andere Kraft verbinden, wie wir das in den Schriften von Tolstoi finden. Es kommt dabei nicht so sehr darauf an, was er sagt, sondern dass hinter dem, was er sagt, eine elementare Kraft steckt, die etwas von Buddhi-Manas hat, das in unsere Kultur hineinkommen muss. Seine Schriften wirken deshalb so stark, weil sie im bewussten Gegensatz zur west-europäischen Kultur etwas Neues, Elementares entfalten. Die Art Barbarei, die noch darin liegt, wird später verarbeitet werden und ausgeglichen. Tolstoi ist bloss ein ganz kleines Werkzeug einer höheren geistigen Kraft, die auch hinter dem gothischen Initiierten Wulfilas steckte. Die gebraucht Tolstoi als ihr Werkzeug.
